Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 35 (1952)
Heft: 6

Artikel: Die freie Persönlichkeit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410169

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gewand verhüllen, so umgeben solche Scheinfreidenker ihre Unzulänglichkeit mit einem wissenschaftlich scheinenden Dunst. Beispielsweise wird zu diesem Zwecke die wirklich wissenschaftlich begründete Willensunfreiheit benützt, mit der es ja wohl seine Richtigkeit hat; denn niemand kann zu seiner Haut hinaus. Wir müssen mit dem rechnen, was wir als Anlage und Erbgut in die Wiege mitbekommen haben. Ein Dichter wird geboren, nicht gebildet; ein melancholisches Temperament läßt sich nicht willensmäßig in ein sanguinisches umwandeln. Aber: geistige und moralische Anlagen kann man *pflegen* oder sie vernachlässigen, unerwünschte Neigungen bekämpfen, mildern oder ganz überwinden. Man kann das Wachstum des Guten so fördern, daß das Unkraut darunter erstickt. In diesem Sinne wirkt zunächst die Erziehung. Aber einmal hört diese auf, der Mensch wird ‚frei', er muß sich selbst in die Hand nehmen. Und ‚dazu ward ihm der Verstand', daß er Freiheit nicht mit Ungebundenheit, Schrankenlosigkeit verwechselt, daß er die Notwendigkeit der Einordnung seines von Natur aus egoistischen Ichs in die Lebensgemeinschaften, denen er angehört, einsehe. Der Mensch ist nicht nur Triebwesen, er ist auch mit Vernunft begabt, kraft der er Recht und Unrecht, Gut und Böse zu unterscheiden vermag. Und darum ist es fauler Zauber, das unbeherrschte Spielenlassen seiner Triebhaftigkeit als notwendige Folge der Willensunfreiheit darstellen und gutheißen zu wollen. Mit Freidenkertum hat das nichts zu tun. Freidenkertum verpflichtet. *

Die freie Persönlichkeit

«Grau, teurer Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum», heißt es in Goethes «Faust». Der Dichter sagt das als Lebenskünstler, als *freier* Mensch, dem alle Möglichkeiten offen stehen, die Schönheiten und Freuden des Lebens zu genießen. Er bedarf dazu keiner strengen Glaubenssätze und keiner absolut gültigen Philosophie, denn ihm genügt es schon, natürlich zu leben. Es ist aber dem Kulturmenschen nicht ohne weiteres möglich, frei zu leben. Er darf nicht handeln und denken wie er will, wie es seiner Veranlagung gemäß wäre, werden ihm doch von überall her Einschränkungen auferlegt; von Staat, Kirche und Gesellschaft. Unsere Kultur ist zu großen Teilen eine Lügenkultur. Kein Wunder, daß wahre Charaktergröße in ihr immer seltener vorkommt.

Schon den Kindern in der Schule wird das Joch des unselbständigen Denkens aufgebürdet; man zwingt sie, gewisse unsinnige Dinge zu glauben. Man will aus ihnen gute und gefügige, gehorsame und brave Staatsbürger machen. Das ist gewiß in Ordnung, so lange ein Staat gute Ziele verfolgt. Aber wenn er ins Schlechte umschlägt, so wird die Macht der gehorsamen Bürger furchtbar. Da wird für Ideale, die oft gar keine sind und nur als solche hergelogen werden, gekämpft und gemordet. Die Schule sollte den Menschen schon früh zum selbständigen, freien und ehrlichen Denken erziehen. Aber statt dessen pflanzt sie nicht selten nationalen Haß in die Kinderseele und fördert religiöse Irrtümer nebst strengen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. Das ist mit ein Grund, weshalb es in unserer Welt so zwiespältig und verworren aussieht.

Dann greift der Staat immer mehr in die Rechte des Einzelnen ein, der Bürokratismus wird immer größer. Ueberall setzt er seine Paragraphen hin, verlangt Papiere und Steuern. Er gibt vor, den Bürger zu schützen. Aber bei genauem Hinsehen wird dieser Schutz trotz vieler Vorteile fragwürdig.

Im besonderen sei auch die politische und religiöse Zugehörigkeit erwähnt, die eine immer größere Rolle spielt. Wenn jemand sich zu einer Richtung bekennt, so fallen diese und jene Möglichkeiten für ihn ohne weiteres dahin. Das erstreckt sich schon auf das Handwerk, dann hauptsächlich auf Aemter und sogar auf künstlerische Berufe. Das Werk eines Schriftstellers beispielsweise wird heute keineswegs zuletzt nach seiner politischen Nutzbarkeit beurteilt. Und wenn es nicht in den Rahmen einer Partei paßt, so wird es von dieser gar nicht beachtet oder dann aufs heftigste abgelehnt und bekämpft. Diese Entwicklung hat etwas sehr Unerfreuliches und Unehrliches an sich.

Schriftenreihe «Glauben und Wissen»

Ernst Reinhardt Verlag A.-G., Basel.

No. 3: Friedrich Dessauer: Die Teleologie in der Natur.
72 Seiten, kart. Fr. 3.80.

No. 4: Bernhard Bavink: Weltschöpfung in Mythos und Religion, Philosophie und Naturwissenschaft.
128 Seiten, kart. Fr. 4.80, Leinen Fr. 6.60.

Friedrich Dessauer: Die Teleologie in der Natur

Im sehr rührigen Verlag von Ernst Reinhardt in Basel erscheint eine Schriftenreihe «*Glauben und Wissen*», mit der sich auch wissenschaftlich Interessierte befassen sollten, die weltanschaulich in einem andern Lager stehen, die aber fremde Anschauungen kennen lernen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen wünschen. Wir wollen uns stets bewußt bleiben, daß sich der Fortschritt nur da bildet, wo nicht Harmonie besteht, vielmehr dort, wo die Gedanken und Meinungen aufeinander stoßen und einander gegenübergestellt werden. Gerade jene Forscher, die sich von außen her, von einem Jenseitsglauben her, unserer Diesseitsthese annähern, sind uns besonders interessant und wertvoll; wir müssen ihnen von uns aus diese Annäherung erleichtern. Auch wo wir gegen deren Schriften da und dort Einwände haben, dienen uns diese Einwände und Schriften zur Klärung unserer eigenen Stellung. Darum ist Besprechung auf alle Fälle angezeigt.

Meines Wissens sind bis jetzt in dieser Sammlung 8 Bändchen erschienen, von denen das erste «Was ist eigentlich Philosophie» von unserm Gesinnungsfreund Dr. H. im «Freidenker» Nr. 12/1949 besprochen wurde. Wenn der Atheist und der an kein Dogma gebundene Leser, der sich mit diesen Schriften beschäftigt, feststellt, daß er mit den von ihren Verfassern vertretenen weltanschaulichen Thesen nicht übereinstimmt, so bekommt er bei vorurteilsloser Lektüre wohl doch den Eindruck, daß sich die verschiedenen an dieser Sammlung beteiligten Verfasser Mühe geben, die von der Wissenschaft gestellten Probleme vorurteilslos zu behandeln. Vergessen dürfen wir aber gerade beim Katholik Friedrich Dessauer nicht, daß er über die von der katholischen Kirche festgelegte philosophische und weltanschauliche Deutung alles Geschehens nicht hinausgehen darf, wenn er nicht riskieren will, exkommuniziert und als Ketzer verurteilt und ausgeschieden zu werden.

Wer ist übrigens Friedrich Dessauer? Der heute 71jährige, immer noch vitale Forscher wurde in gegnerischen Kreisen bekannt durch sein Buch «Mensch und Kosmos», namentlich aber durch das von ihm und einigen Mitarbeitern herausgegebene Werk «Wissen und Bekenntnis», in dem er Stellung nimmt zum Buch von Dr. Arnold Heim «Weltbild eines Naturforschers». Tolerant zeigt sich Dessauer darin, daß auch er von seinem Gegner glaubt, dieser wolle nur für das Gute wirken. Aus eigenen Beobachtungen müssen wir immerhin schließen, daß die Grenzen dieser Toleranz auch bei Dessauer etwas

Wie steht es dabei mit dem *freien* Menschen? Er ist den staatlichen, politischen und religiösen Gemeinschaften nicht willkommen, er ist etwas Unbequemes und Unheimliches, paßt er doch nirgendwo hinein. Seine Erkenntnisse und sein Suchen nach Wahrhaftigkeit sind gefährlich. Im Mittelalter war dieses Problem leicht gewesen: Wer nicht die Auffassung der gnädigen Obrigkeit teilte, der wurde als Hexe oder Teufel lebendig verbrannt... Indes haben sich die Zeiten geändert. Die Naturwissenschaft hat den Horizont des menschlichen Geistes geweitet. Und so wird auch der freie Mensch immer mehr möglich und häufiger. Daß vor ihm widersinnige Anschauungen und Dogmen nicht bestehen können, ist begreiflich. Er kämpft für eine natürliche Weltordnung, wo es nicht mehr bloß auf erheuchelte Weltanschauung, sondern auf Wahrhaftigkeit ankommt. Und diese ist niemals zu erreichen durch Knechtschaft des Denkens und Massenbenebelung, sondern durch Selbstverkommnung und Hingabe an anderes Leben, an die Natur. Wir denken dabei etwa an Albert Schweitzer, wenn er sagt: «Gut ist: das Leben erhalten, fördern und auf seinen höchsten Wert bringen; böse ist: Leben vernichten, schädigen und hemmen.»

An der Krise in unserer Welt ist nicht zuletzt der dogmatische Starrsinn schuld, der Jahrhunderte hindurch den freien menschlichen Geist in Fesseln hielt, der damit den Fortschritt gewaltsam hemmte, bis das Genie die Fesseln schließlich sprengte. Das führte dann zu der Entwicklung, wie wir sie heute haben. Die Kriege, die Atombombe sind gewissermaßen Ausdrucksmittel einer jahrhundertelang gestauten Zerstörungswut, die sich gegen Knechtschaft und Zwang auflehnt. Das will natürlich nicht heißen, daß sie gut seien; aber sie sind zwangsläufige Ergebnisse.

Wenn wir einen Ausblick in die Zukunft tun, so können wir ruhig sagen, daß diese nur besser sein wird, wenn immer mehr Menschen frei und selbständig denken. Vermaßung ist gefährlich. Es ist furchtbar, wenn dem Menschen das freie Denken geraubt wird und ihm dafür Ansichten einsuggeriert werden, die es ermöglichen, ihn als Werkzeug beliebig zu verwenden — zum Guten und zum Bösen. So kommen wir zu einer Herdenmoral, die dem Nazitum als Zündstoff diente, und in welcher der Mensch irgendwelchen niederen Zwecken geopfert wird, ohne daß er es weiß, denn sein Denken ist ja ausgeschaltet. Dem kann als fruchtbare Waffe nur die Bildung der freien Persönlichkeit entgegengesetzt werden. —x—.

Über den Nihilismus

(Fortsetzung und Schluß.)

Wenn das Weltall eine zwecklose Abfolge von Ursache und Wirkung darstellt und auch das Leben selbst keinen «höheren Sinn» hat, so muß man sich fragen, wie es um das höchst entwickelte Leben — das menschliche nämlich — in bezug auf die Sinnhaftigkeit steht. Jeder zum Bewußtsein seiner selbst erwachte Mensch muß sich die Frage stellen, wozu er da ist und was den Sinn seines Lebens ausmachen soll. Nun muß man hier fast mit *J. G. Fichte* sagen: «Was für eine Philosophie man wähle, hängt davon ab, was man für ein Mensch ist». Sieht man von dem Gedanken ab, daß ein Gott jeden Einzelnen mit einer bestimmten Aufgabe in die Welt sendet, oder, in *Hegels* phantastischer Spekulation, daß der Weltgeist zu seiner Bewußtwerdung Menschen und Völker mit der «List der Idee» wie Marionetten gebraucht, so scheint es vorerst, daß es einen Sinn für das menschliche Leben schlechthin nicht geben kann. Die erste Feststellung, die man zu treffen hat, ist die der Zufälligkeit in der Existenz jedes Einzelnen. Warum bin ich gerade in diesem Jahrhundert geboren? Warum gerade an diesem oder jenem Ort? Warum in dieser oder jener Gesellschaftsklasse? Auf alle diese Fragen kann es keine Antwort geben. Bevor wir noch zu einer selbstverantwortlichen Lebensführung gelangen, hat die Zufälligkeit unseres Daseins bereits über die Vorbedingungen unseres Lebens entschieden. Das Hier und Jetzt unseres Lebens entbehrt vorerst jeglichen Sinnes; es ist eine nackte Tatsächlichkeit, ohne Sinn, Grund oder Zweck.

Aber gerade in der Zufälligkeit seiner geschichtlichen, sozialen und menschlichen Situation ist es dem Menschen möglich,

---

eng gesteckt sind. Sympathisch kann er uns dadurch erscheinen, daß er sein Leben fast ausschließlich in den Dienst der Naturwissenschaft gestellt und dabei als Röntgenstrahlen-Forscher seine Gesundheit aufs Spiel gesetzt hat.

In der eingangs erwähnten Schrift behandelt Dessauer die heute noch vielfach umstrittene Frage von der Teleologie in der Natur. Wenn wir von Teleologie sprechen, so verstehen wir darunter die Lehre vom Zwecke oder von der Zweckmäßigkeit. Wir fragen dabei nicht nur nach dem Zweck menschlichen Handelns, sondern auch darnach, ob auch das geschichtliche und das Naturgeschehen im ganzen wie im einzelnen durch Zwecke bestimmt und geleitet wird. Dazu äußert sich Dessauer, und zwar geht er von der Auffassung aus, daß zwischen Naturwissenschaft und Religion keine unüberbrückbare Kluft bestehe und daß alle Forschung im Grunde näher zum sich offenbarenden Gott führe, während es sich leicht nachweisen ließe, daß bei andern Forschern das Gegenteil, also eher eine Entfremdung vom Glauben an Gott eintrat. Die Auffassung von der Zweckmäßigkeit in der Natur und im geschichtlichen Geschehen ist bei einem Gottgläubigen eine vom Atheisten ganz verschiedene. Versöhnungsversuche zwischen Naturwissenschaft und Religion dürften hier ziemlich aussichtslos sein und bleiben.

Der Dessauerschen Schrift liegt ein vor drei Jahren in der Berner philosophischen Gesellschaft gehaltener Vortrag zugrunde. Was bei ihrer Lektüre angenehm berührt, das ist die große Bescheidenheit und die Zurückhaltung, mit denen er seiner Aufgabe als Forscher gerecht zu werden sucht. In seinen Ausführungen über die Problemstellung lesen wir u. a.: «Da uns die Geschichte des forscherischen und philosophischen Bemühens lehrt, daß jeder Schritt in der Lösung gegebener Probleme zu neuer Problematik führt, so ist es gut, sich bewußt zu werden, daß wir uns oft zeitlich begnügen müssen, die Lage der Grundfragen zu klären, da wir sie nicht beantworten können.»

In seinen weitern Ausführungen kommt Dessauer auf die frühern Lösungsversuche des Problems zu sprechen. Er weist dabei hin auf die Tatbestände, auf das physikalische Weltbild von damals und heute und auf das Zusammenspielen von Kausalität und Finalität. (Finalität = die Zweckbestimmtheit; sie steht im Gegensatz zur Kausalität). Der Schluß handelt vom Stand und von der Aussicht weltanschaulicher Aspekte. Dessauer ist Optimist und er möchte dem menschlichen Erkenntnisvermögen nicht allzuenge Grenzen setzen. Dabei weiß er aber sehr wohl, daß es ein exaktes Wissen über viele Dinge nicht gibt. Aber er sagt nicht, wie einst Dubois-Reymond «Niemals», sondern «Noch nicht». Dessauer fühlt, daß der Forschungsweg des Menschen «zu den tiefen Gründen der Welt noch in gewaltige Weite führt, wo Größeres auf uns harrt, als wir je gesehen.»

Ob wir uns zu dieser oder jener Auffassung bekennen, an einen Zweck in der gelebten Welt glauben oder nicht, jedenfalls wirken jene Forschenden sympathischer, die sich damit bescheiden, das z. Z. Erforschbare erforscht und als feststehende Tatsache hingestellt zu haben, als die allzusehr zu bloßen Spekulationen hinneigenden Denker und Forscher, die gerne bestimmte Meinungen als naturwissenschaftlich gesicherte Lehre autoritär verkünden, bevor, wie sich Dessauer ausdrückt, tragfähiges Tatsachenmaterial neue Hinweise gibt.

Dessauers Schrift über die Teleologie in der Natur muß aufmerksam und kritisch gelesen werden. Die Lektüre erfordert einige Anstrengung. Ohne naturwissenschaftliche und philosophische Vor-